

Erschütterung Der Beter, der über die Anfänge hinaus ist, kennt das; aber auch der Mensch, der einige Zeit auf dieser Erde gelebt hat: die Ergriffenheit vor irgendeinem schlichten und alltäglichen Begebnis. Die Kindeshand in der Hand der Mutter! In jedem Teil sieht er das Ganze. Er sieht das Vertrauen aller Kinder und die Mütterlichkeit aller Mütter. Er sieht im Geschöpf den Schöpfer. Es braucht nur ein Stück Geröll, und über die Seele geht eine Lawine nieder.

Spatium poenitentiae Zu den schlimmsten Täuschungen Satans gehört die Vorspiegelung von den weiten Räumen der Zeit: „Später wird alles wieder gut!“ Als ob 50 Jahre hinlangten, die Sünden von 20 Jahren gutzumachen! Aber es bleibt nicht dabei. Die Zahlenwerte kehren sich um. Der „Raum zur Buße“, wie die Kirche sagt, schrumpft immer mehr zusammen. Wie willst du den Sünder trösten, der seine 60 oder 70 Jahre vertan hat? Gäbe es nicht das Blut Christi, wir müßten verzweifeln.

Newman und Manning

Von ROLAND HILL

Der Gegensatz zwischen John Henry Newman und Henry Edward Manning bleibt dem Charakter der katholischen Kirche in England unauslöschlich aufgeprägt, wenn auch dieser Kampf zweier gänzlich verschiedener Persönlichkeiten weder Vorläufer in ihrer Geschichte hatte noch Nachfolger fand, welche die feindlichen Lager heute noch abzeichnen könnten. In einem gewissen Sinne ging es um das ewig-umstrittene Problem von Freiheit und Autorität, das in der Vergangenheit seine Vorkämpfer in Peter Abälard und dem heiligen Bernhard, in Fénelon und Bossuet fand und noch heute eine große Scheidewand der Geister darstellt. Jedoch bergen derartige Unterscheidungen die Gefahr der Vereinfachung, die am besonderen Beispiel der beiden großen englischen Katholiken des 19. Jahrhunderts offensichtlich wird.

Wir mögen heute sehr dazu neigen, auf Grund der vorhandenen Biographien und Briefwechsel, die Partei des sanften und feinfühligsten Newman zu nehmen und in Manning, der in seinen Biographen höchst unglücklich war (und dessen geschichtliche Rehabilitierung noch auf das in Vorbereitung begriffene große Werk des Abbé A. Chapeau von der katholischen Universität Angers wartet), einfach den unbeugsamen Autokraten und unermüdlichen Verfechter kirchenpolitischer Unnachgiebigkeit zu sehen. Wenn dieser Eindruck auch in großen Zügen bestätigt bleibt, muß bei näherem Hinsehen doch manches berichtigt werden. Die Newmansche Feinfühligkeit mag dann fast als Affektiertheit erscheinen und der von Acton erhobene philosophische Vorwurf des „Sophismus“ ernster genommen werden. Der katholische Historiker Acton, ein anderer Gegenspieler Mannings, nannte Newman „den größten Geist des Jahrhunderts, aber seine Lehre eine Schule

des Unglaubens“, und zwar, weil ihm Newman der Logik einen höheren Platz einzuräumen schien als der geschichtlichen Wahrheit und Wissenschaftlichkeit. In Manning, den seine eigenen Diözesangeistlichen mit mancher Berechtigung wegen seiner starren Kälte den „Marble Arch“ nannten, entdeckt man unerwartete Züge, wie sein Gedenken an seine früh-verstorbene Frau, sein großzügiges Eintreten für die Armen und die unterdrückten Arbeiter seiner Zeit, seine warme Begrüßung der gerade gegründeten Heilsarmee, seine Freundschaft mit Agnostikern und Atheisten, alles Züge, die nicht zum Bild eines engen Autokraten passen wollen.

Das Paradox in dem tiefen Konflikt dieser beiden Persönlichkeiten wird vollständig, wenn man sich erinnert, daß Newman „nach Rom“ kam, als er davon überzeugt war, daß der Protestantismus der vom Liberalismus ausgehenden Zersetzung des christlichen Glaubens nicht standhalten könne, und daß überdies seine Konversion durch seine Vorurteile über die irische demokratische Bewegung und die liberalen Katholiken auf Jahre hinausgeschoben wurde. Dann aber, nach seiner persönlichen Erfahrung der maßlosen Machtansprüche der irischen Bischöfe in Sachen des Dubliner Universitätsprojekts, wurde er zum ersten großen Vertreter der Rechte der Laien, erntete deswegen eine Denunziation in Rom und erwarb sich schließlich den Ruf, mit Acton als Führer des katholischen Liberalismus in England zu gelten. Manning wiederum, der Sohn eines Gouverneurs der Bank von England, eine glänzende Laufbahn in Harrow und Oxford hinter sich, mit Aussicht auf das höchste Amt der anglikanischen Kirche, verließ die stillen Wasser einer protestantischen Landpfarrei, wurde zum „radikalen Kardinal“, der sich durch seine Vermittlungstätigkeit im großen Dockarbeiterstreik des Jahres 1889 die ewige Dankbarkeit der englischen Dockarbeiter erwarb — nach der Schlichtung des Streits wurde sein Bild und das von Karl Marx in feierlichem Zug durch die Straßen Londons getragen —, während er die unabhängige Meinungsäußerung der katholischen Laien schärfstens unterdrückte. „Wäre ich nicht der Kardinal-Erbischof von Westminster“, sagte Manning einmal, „würde ich wünschen, ein großer Demagoge zu sein.“ Seine radikalen Ansichten waren allerdings weniger politischer Natur. „Ich habe sie von Moses und dem heiligen Paulus gelernt und könnte sie in die Worte zusammenfassen: ‚Ich habe Mitleid mit der Menge; denn sie haben nichts zu essen.‘“ Für Mannings Zeitgenossen jedoch schien diese Haltung, von der wir wissen, daß sie Leo XIII. in seinen Enzykliken *Immortale Dei* und *Rerum Novarum* stark beeinflusste, Grund zu den ärgsten Befürchtungen. Selbst Gladstone gab dieser Sorge Ausdruck.

Es ist ein eigenartiges Schauspiel, wie dieser moderne Hildebrand der katholischen Kirche sich durch Newman in seinem Lauf gehemmt fand. Der englische Kardinal mit all seinen englischen Sympathien und Gefühlen war darum besorgt, die katholische Kirche in England ihrem Wesen und ihrer Disziplin nach auf Rom hin auszurichten. Newmans Einfluß hingegen, und sein Einfluß mehr als Newman selbst, stand für eine Kirche, die in Ton

und Erziehungsmethoden englisch werden sollte. Newmans Plan entsprang einer tiefen Notwendigkeit, nämlich den englischen Katholizismus, der gerade erst aus der Unterdrückung getreten war und stark unter irischem und italienischen Einfluß stand, wieder mit den alten, englischen, katholischen Grundlagen zu verbinden. Das Eigenartige dabei ist, daß Newman auf beiden Elternseiten nicht-englischer Abstammung war; die Familie seines Vaters kam aus Holland und hieß Nieuemann, und seine Mutter entstammte dem alten Hugenottenhandelshaus der Foudriniers. Je älter er selber wurde, desto mehr glich auch sein Aussehen eher dem eines Holländers als dem eines Engländers. Der hugenottische Einschlag zeigte sich in seinem stolzen, geistigen Unabhängigkeitsgefühl, und seine höchst ungleiche Logik, die ihm über alles ging, verbot ihm jeglichen Kompromiß. Damit war eine gewisse Unduldsamkeit verbunden und eine Verachtung für Verallgemeinerungen, für Phrasen und konventionelle Formen, die ihm oft unnötig das Leben verbitterte. Manning dagegen hatte eine etwas romantische und mystische Neigung; er war „römisch“ und hielt die Treue zur Kurie als Zeichen wahrer Gläubigkeit. Newman wußte zwischen diesen beiden Einflüssen zu unterscheiden, übertrat aber nie die Grenzen der Rechtgläubigkeit. Einer solchen Macht der Genialität gegenüber mußte Manning in dem beliebten Wortführer das Zentrum einer ihm kritisch gegenüberstehenden Bewegung, einen Störenfried seines kirchlichen Werkes sehen. „Ich sehe eine große Gefahr in einem englischen Katholizismus“, schrieb er, „dessen höchster Vertreter Newman ist. Es ist der alte anglikanische patriotische Oxford-Ton in die Kirche verpflanzt.“ Dazu kam wohl auch das Gefühl, daß Newman eine geringerschätzige Ansicht von Mannings Geschichtskennntnissen, geistigen Gaben und Methoden hatte.

Manning widersetzte sich leidenschaftlich den Newmanschen Plänen, katholische junge Männer in die beiden Universitätsstädte zu entsenden, und hintertrieb durch seinen Einfluß in Rom die Errichtung eines Oratorianerhauses in Oxford. Ein weiterer Grund zur Feindschaft lag in Newmans Verbindung mit den Herausgebern des *Rambler* und der *Home and Foreign Review*, Sir John Acton und Richard Simpson; es war eine Gruppe junger Leute — Acton hatte bei Döllinger in München studiert, die andern waren Newman in die katholische Kirche gefolgt —, deren kritische Haltung gegenüber Männern kirchlicher Autorität Manning als ärgster Verrat erschien. Bei der ruhigen Art, in der heute Probleme in den englischen katholischen Zeitschriften erörtert und Verwaltungsmaßnahmen entgegengenommen werden, kann man sich nur schwer in jene Zeit zurückversetzen, in der dieser Gehorsam gegenüber der menschlichen Autorität der Kirche keineswegs vorhanden war und die wildesten Angriffe auf Würdenträger und Laien veröffentlicht werden konnten. Die Konvertiten um Acton, denen Newman nahestand und als deren Führer er von Manning angesehen wurde, standen in Verbindung mit den kontinentalen Liberalen wie Montalembert, de Lamennais, Rosmini und Döllinger. Sie waren Gegner der weltlichen Macht

des Papstes und meinten vor dem Vatikanischen Konzil, es sei nicht angebracht, die Unfehlbarkeit des Papstes als kirchliches Dogma zu verkünden. Heute weiß man, daß diese Haltung weithin eine Abwehrbewegung gegen die extremen Ansichten der von Manning geführten „Ultramontanen“ war, die auf jeden Fall die Macht des Papstes zu stärken und die Katholiken auch in Politik und Wissenschaft auf Rom auszurichten suchten. Das Unfehlbarkeitsdogma, wie es später verkündet wurde, gab dann jedoch diesen extremen weltlichen Machtansprüchen, die auf spätmittelalterlichen Vorbildern beruhten, keineswegs recht, sondern hatte eher eine einschränkende Wirkung auf die päpstliche Macht. Acton und Newman nahmen das Dogma sofort an und Newmans Auslegung wird noch heute als gültig angesehen.

Es waren also nicht gallikanische Bestrebungen auf Unabhängigkeit von Rom, was die Manningegner bewegt hatte. Ihnen ging es vielmehr darum, gegen eine übertriebene Geisteseingung die Freiheit und Unabhängigkeit wissenschaftlicher Forschung zu verteidigen, die sie in der Manningschen Schule nicht gesichert sahen. Durch das freiwillige Eingehen der *Home and Foreign Review* wurde 1864 einer öffentlichen Verurteilung ausgewichen. Newman hatte sich bereits verbittert von der Publizistik zurückgezogen. Ungleich dem jüngeren gelehrten Sir John Acton hatte er die größere Geduld und das größere Vertrauen auf die Kirche, daß die Sache der Freiheit, der Laienbewegung, der Universitätserziehung trotz aller Gegnerschaft doch zum Siege gelangen würde.

Es ist zum großen Teil Manning und seinem Vertrauensmann in Rom, Mgr. Talbot, zuzuschreiben, daß die Anerkennung der Verdienste Newmans um die katholische Kirche in England in Form des Kardinalats so lange hingehalten wurde. Eine Abordnung der führenden englischen Katholiken kam schließlich zu Manning und legte dem Kardinal den allgemeinen Wunsch dar, er möge das Ersuchen um eine Ehrung Newmans nach Rom weiterleiten. Diesem Verlangen konnte sich nun Manning nicht länger widersetzen. Außerdem war sein Einfluß in Rom seit dem Tode Pius IX. stark gesunken und man glaubte, der neue, „fortschrittlich“ gesinnte Leo XIII. werde Newmans Verdienste anzuerkennen wissen. Daß dann Newman, wie er als Kardinal von Birmingham nach London fuhr, nicht im Erzbischofshaus abstieg, sondern bei dem protestantischen Dekan der Paulskirche übernachtete, war vielleicht ein letzter Ausdruck des langen Konflikts. Newman hatte gesiegt, und obwohl er es selbst nicht mehr erlebte, fanden seine Erziehungspläne Verwirklichung, und die Oratorianer, die stark unter seinem Einfluß standen, nahmen bald einen der ersten Plätze unter den katholischen Schulen in England ein. Mannings Triumphe hingegen überlebten den Kardinal kaum. Die Mehrzahl der englischen Katholiken, die in langer Verfolgung sich in politischen Dingen eine stark konservative Haltung angeeignet hatten, konnten den radikalen Neuling nur mit Mißtrauen ansehen. Denn Manning war nicht nur der Freund der Gewerkschaften, lange bevor diese anerkannt und aufs beste organisiert waren, er stellte sich auch ganz auf die

Seite der irischen Unabhängigkeitskämpfer. In seiner sozialen Tätigkeit war er seiner Zeit weit voraus und kein neuer Manning ist ihm gefolgt. Als im Jahre 1926 der Generalstreik ausbrach, gab es niemand, der die Manningsche Tradition hätte fortsetzen können. Aber auch Newmans Einfluß auf das heutige katholische England ist gering und wird von den Studien, die im deutschen und französischen Sprachgebiet über ihn erschienen sind, weit übertroffen. Die Kontroverse der *Times* über die Bedeutung des Katholizismus in England im Jahre 1949 ließ die beiden Richtungen insofern wieder kurz aufflackern, als sich den englischen Nichtkatholiken gegenüber, die einen für eine Haltung der Liebe, andere mehr für feste Autorität entschieden.

Das Erscheinen dieser beiden großen Männer war ein Ereignis, für das die englischen Katholiken nicht vorbereitet waren, und auch später lag es ihnen nicht, sich für den einen oder andern zu entscheiden. Als Konvertiten standen beide außerhalb der Tradition ihrer Kirche. Da sie außerdem zu Beginn des neuwachsenden katholischen Lebens im England des 19. Jahrhunderts auftraten und Konvertiten von vielen tatsächlich mit Mißtrauen angesehen werden, scheint ihr Werk heute eher zwei versiegenden Strömen vergleichbar, an deren mächtigen Lauf man sich erinnern, manchmal auch zu ihnen durchbrechen mag, die aber vom Hauptstrom zurückgelassen worden sind. Dennoch wird die geistige Bedeutung Newmans diesem Problem der Zeit zu widerstehen wissen und Mannings soziales Aufbauwerk für die Kirche in England bleibt ein unersetzlicher Baustein in ihrem ständigen Wachsen. Man möchte fast meinen, daß das Weiterwirken beider sich im geheimen vollzieht und sich heute weder in der politischen noch in der geistigen Ausrichtung der englischen Katholiken zeigt; aber es wird der Kirche nie ganz verlorengehen.

Eindrücke aus dem Nahen Osten

Von JOHANN JOACHIM MORAWIETZ S. J. (†)¹

Über die Welt des Islams geht eine Woge innerer Erregtheit und weitgreifender Umwälzung. Für den Außenstehenden ist es nicht leicht, sich jeweils über die Lage und ihre Gründe ein klares Bild zu verschaffen. Selbst wer Jahre lang dort gelebt hat, wird nur einen kleinen Ausschnitt aus dem weiten und verworrenen Feld übersehen und schildern können.

Der Islam hat einmal in einem staunenswerten Siegeszug Völkerschaften verschiedenster Rasse und Kulturhöhe in einen gewaltigen Block zusammengeschmiedet, der von der afrikanischen Atlantikküste bis zum Indus sich

¹ Der kurz nach seiner Rückkehr aus dem Nahen Osten allzufrüh verstorbene Verfasser konnte die am 26. Juli 1952 erfolgte erzwungene Abdankung des Königs Faruk von Ägypten nicht mehr berücksichtigen. Doch dürfte dieser sein Beitrag zum tieferen Verständnis der Ereignisse dienlich sein. (Die Schriftleitung.)